

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Ausbringern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,92 Mk. — Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — Telefonruf 274.

Insertionsgebühr: Für die 5 gepaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplexierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Kleinanzeigen außerhalb des Interzentals 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 12.

Sonntag, den 15. Januar 1910.

150. Jahrgang.

Auf dem Gehöft Nr. 72 zu Delitz am Berge ist die Schweinepöckel ausgebrochen. Benkendorf, den 8. Januar 1910. Der Amtsvorsteher-Stellvertreter.

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der zu Gemetschaft, die in Aufhebung des in Frankleben gelegenen, im Grundbuche von Frankleben Band III Blatt 102 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schuhmachers Friedrich Jensch und dessen Ehefrau Dorothea geborenen Hofmann in Frankleben eingetragenen Grundstücks belegen in Frankleben in der Weisenerstraße Nr. 8:

Kartenblatt 1. Parzelle 292/201, Wohnhaus mit Hofraum 2 ar 31 qm mit einem jährlichen Grundsteuerzuschuss von 75 Mark Grundsteuerrollennummer 182 Grundsteuerrolle 91 besteht, sollen diese Grundstücke

am 29. Januar 1910, nachmittags 2 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht im Erb'schen Rathhause zu Frankleben versteigert werden. Merseburg, den 29. November 1909. Königlich-Preussisches Amtsgericht.

Reiterdienst.

Es hat in diesem Sommer ein gewisses Aufsehen verursacht, als der General der Kavallerie v. Werneburg nach einem Konflikt mit einem seiner Regimentskommandeure mit Urlaub von seiner Dienststellung als Kommandierender des 7. Armeekorps abging und nachher den Abschied nahm. General v. Werneburg war einer der glänzendsten Reiterführer der preussischen Armee und immer da zugegen, wo es sich um die Redaktion wichtiger kavalleristischer Vorschriften handelte. An dem neuen

Exerzierreglement für die Kavallerie, das erst vor kurzem erschienen ist, war er hervorragend beteiligt und er galt in der Armee als einer der wissenschaftlich am meisten befähigten Offiziere, wie er auch im praktischen Dienste sich alle Zeit in hervorragender Art zu betätigen gewöhnt hat. Nun ergreift der verdiente General in einem Buche: „Reiterdienst, kritische Betrachtungen über Kriegstätigkeit, Taktik, Ausbildung und Organisation unserer Kavallerie“ (E. S. Mittler & Sohn, Berlin) das Wort, um seine Anschauungen über Reiterwesen und über die Verwendung der Kavallerie im Kriege darzutun. „Der Jugend in der deutschen Reiterei“ ist das Buch gewidmet, das an sehr vielen Stellen sich in Widerspruch setzt zu der an den offiziellen Stellen der Armee augenblicklich herrschenden Meinung über diese Waffe und ihre Verwendung im Ernstfälle.

Die großen Veränderungen, die seit dem Jahre 1866 im Kavalleriewesen eingetreten sind, haben allen Waffen eine veränderte Kampfwertigkeit aufgezungen. Alle Waffen haben die Evolutionen mitgemacht sich ihnen angepaßt, die eine neue Art der Taktik ihnen aufgedrängt haben. Nur die Kavallerie kann diese Evolution nicht machen, die Zeiten für glanzvolle und auch wirkungsvolle Kavallerieaktionen sind wohl im Hinblick auf die Maßnahmen der neuen Zeit endgültig vorüber, aber die Reiterei hat doch auf dem Gebiete der Aufklärung in hohem Maße an Bedeutung gewonnen. Es gibt zwar Leute, die im Geiste die Kavallerie auf diesem Gebiete schon durch die Luftklotte erledigt sehen. Solche Voraussetzungen sind aber in der Tat nicht ernst zu nehmen. Noch können die Luftklotter nicht für alle Fälle als kriegsbrauchbar bezeichnet werden. Nicht allen Truppenteilen kann man Luftklotter mitgeben, weil sie bei großen Kosten einen ungeheuren Apparat erfordern. Endlich wird die eine oder die andere Luftklotte aus dem

Felde oder vielmehr aus der Luft geschlagen werden, und die Partei, der das begegnet, würde dann von allen Aufklärungsorganen entblößt sein, wenn sie sich nicht auf ihre Reiter verlassen könnte. So bleibt die Kavallerie auch im modernen Kriege das hauptsächlichste Mittel der Aufklärung. Ihre Tätigkeit wird durch die Luftschiffe wohl ergänzt, aber niemals ersetzt werden können. Diese Verhältnisse aber bedingen zugleich eine neue Gefährlichkeit für die Kavallerie. Sowohl in den Kriegen Friedrichs des Großen wie Napoleons, als auch in den deutschen Einigungskriegen fehlt es völlig an Analogien, aus denen man praktisch verwendbare Schlüsse ziehen könnte. Die Kriege in Südafrika und der Mandschurien ihrerseits zeigen Verhältnisse, die mit einem europäischen Kriege, wie ihn die deutsche Kavallerie wird durchkämpfen müssen, nur sehr wenig gemein haben. Nirgend kann man die wenigen, auf reitendem Gebiete in diesen Kriegen gemachten Erfahrungen unmittelbar verwenden, nur einzelne Anhaltspunkte gewähren sie für das Urteil darüber, was unter heutigen Verhältnissen praktisch und möglich ist. Das Gleiche gilt von dem russisch-japanischen Kriege. Am interessantesten und lehrreichsten für den Dienst moderner Kavallerie ist wohl der amerikanische Sezessionskrieg, der aber in Deutschland so gut wie unbekannt ist, und es mangelt an Mitteln, ihn zu studieren.

So fehlt es unserer Kavallerie an jeglicher Tradition für die Tätigkeit, die ihr in einem kommenden Kriege bevorsteht, und dieser Mangel wird noch dadurch bedeutend gesteigert, daß sie in Zukunft mit einer Anzahl technischer Mittel des Nachrichtensens rechnen muß, die ihr in ihrer Gesamtheit praktisch noch so gut wie unbekannt sind und über deren tatsächlichen Kriegswert ein abschließendes Urteil überhaupt noch nicht gefällt werden kann. Auch die bisherige Ausbildung, wie

sie seit dem Kriege 1870/71 künstlich gewesen ist, hat eine gesunde Grundlage für den Krieg nicht schaffen können. Sie hat sich in Wagnern bewegt, die durch die Verhältnisse des modernen Krieges längst überholt waren. Auf italienischem Gebiet, wie auf dem der Aufklärung, hat sie sogar in mancher Richtung auf Abwege geführt, die im Ernstfall zu erheblichen Rückschlägen führen können. Noch haben wir uns nicht völlig von ihnen abgewandt. So befindet sich unsere Kavallerie augenblicklich in einem Uebergangsstadium. Die neuen Anforderungen, die der heutige Krieg stellt, sind ihr noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen; ja es herrscht noch nicht einmal überall in der Waffe volle Klarheit über deren Umfang und Tragweite. Andererseits aber ist es auch noch keineswegs gelungen, sich völlig aus den Banden des Vergangenen zu befreien. Vielleicht leben die auf veralteten Voraussetzungen beruhenden Anschauungen noch fort und beherrschen die Ausbildung wie die Führung.

Dieser Zustand aber muß als ein schwerwiegendes Uebel empfunden werden, denn bei Ausbruch eines Krieges bleibt keine Zeit mehr, um Erfahrungen zu sammeln. Da wird gleich vom ersten Tage an das Schicksal von der Kavallerie gefordert; nicht entscheidet der gute Wille, sondern das Können. Von dem, was die Truppe in den allerersten Tagen leistet, wird zum nicht geringen Teil der Erfolg der ersten großen Waffentatgebungen abhängen.

Zu den wichtigsten Mitteln, durch die die Kavallerie im Kriege große Erfolge erringen kann, rechnet General von Werneburg die „Mäns“. Der Begriff des „Mäns“ ist aus dem amerikanischen Sezessionskrieg übernommen; unser neues Kavalleriereglement bezeichnet derartige Unternehmungen als „Streifzüge“ und scheint ihnen keine allzu erhebliche Bedeutung beizumessen. Sie werden

Sturmflut.

Ein Roman aus gemäßigten Breiten. Von Erich Freisen.

30] Nachdruck verboten.
Erich wand schweigend einige Sekunden, bevor er mit der ihm eigenen bezwingenden Herzlichkeit fortzählt:
„Ich freue mich, wenn ich das Nützliche getroffen habe. Darf ich mir dafür erlauben, eine Bitte auszusprechen?“
„Die wäre?“ fragt Frau Mirjam mit leiser Stimme, ihre Augen mit einem ganz eigenen Ausdruck auf den Mann richtend.
„Daß Sie mir gestatten, öfters bei Ihnen vorzusprechen, Sie und da den Tee bei Ihnen zu nehmen. Daß Sie —“ er wendet sich besonders zu den Schwefeln — „auch mich von Zeit zu Zeit einmal in meinem kleinen Säuschen da hinten inmitten der blühenden Orangendäume aufsuchen. Kurz und gut, daß Sie mich als Freund und guten Kameraden betrachten.“
Und wieder trifft Frau Mirjam jener lange beseelte Blick, wie dorthin im Garten — ein Blick, den sie herzlich erwidert.
Erich wand beugt seinen ersten Besuch nicht lange aus.
„Ich hoffe, Sie werden mit Fatime zufrieden sein; sie ist ein braves Kind,“ lauten seine letzten Worte.
Dann geht er, Frau Mirjam und ihre

Erzähler in einer unbeschreiblichen Stimmung zurücklassend.
„Ein Original! Ein richtiges Original!“ ruft Gerhilde begeistert, nachdem die Hünengestalt unter den Bäumen verschwunden ist. „Er tut gerade, als ob er uns felt ewiger Zeit kennt. Und dabei kann man ihn nicht böse sein; es kommt bei ihm so lieb und herzlich heraus! Und wie gut er aussieht — so kräftig und männlich. Nicht wahr, Mütterchen? Warum er wohl nicht geheiratet hat! Ein solch schöner, lieber Mensch!“
Frau Mirjam antwortet nicht. Ratsch blickt sie sich nach ihrem Taschentuch, das ihr entfallen.
Als sie sich wieder erhebt, ist ihr Gesicht tief gerötet.
Hat das Mädchen sie so mächtig angefreugt?
Gerhilde aber fährt schalkhaft fort:
„Ich glaube, der brave Herr Wand wird sich in Mütterchen verlieben —“
„Hilde!“ ruft Ermgard tadelnd.
Doch Gerhilde läßt sich nicht föhren.
„Ja, ja, ich glaube es sicher!“ fährt sie eifrig fort. „Ich bemerkte es schon heute an seinen Augen, mit denen er Mütterchen ansah. Ich bin doch Braut und verstehe mich auf diese Art von Blicken.“
„Und warum sollte er auch nicht! Mütterchen sieht noch so jung aus und ist jetzt noch weit schöner als ihre beiden Töchter. Warum sollte ein braver Mann, wie Herr Wand, unser Mütterchen nicht heiraten!“

Weder Frau Mirjam, noch Ermgard erwidern etwas auf diese naiven Kombinationen des mutwilligen Mädchens.
Was hätten sie auch sagen sollen — sie, die bethe wissen, wer sich hinter dem Namen „Erich Wand“ verbirgt!

XIV.

Die nächsten Tage entellen den Bewohnern des „weißen Hauses“ — wie es in Jericho allgemein genannt wird — wie im Fluge.
Kaum beginnt der östliche Himmel sich zu röten, so sind die beiden Mädchen schon auf den Weiden.
Erich wand hat ihnen zwei kleine Kestel zur Verfügung gestellt mit rotem Baumzweig und glänzenden Gläsern um den Hals. Und hoch zu See durchstreifen die beiden Mädchen die ganze Umgebung von Jericho. Ja, sie wagen sich sogar bis an den Jordan heran, der seine lehmfarbenen Fluten zwischen dichtem Gestrüpp und äßen Sandflüchen trägt dem Toten Meere zuwärt.
Der Verkehr zwischen den Bewohnern des „weißen Hauses“ und dem Gartenhäuschen hinter der Orangendäume gestaltet sich aufs allerfreundlichste.
Täglich verbringt Erich wand ein paar Stunden bei Frau Mirjam und ihren lieblichen Töchtern, und auch die beiden Mädchen hatten ihn wie und da eine kurze Visite ab. Jeden Morgen, bevor die Damen noch ihre Schlafgemächer verlassen haben, gibt bereits ein alter Kraber, den Erich wand in seiner

Plantage als Gärtner beschäftigt, eine¹¹ duffenden Strauß von Tuberosen und Orchi¹² been im „weißen Hause“ ab oder ein herrlich geschlotes Körbchen voll goldschimmernder vollstättiger Orangen.
„Für Madame“ — wie der Alte stets mit pfiffigem Schmunzeln hinzufügt.
Und „Madame“ nimmt diese Aufmerksamkeit, die Fatime ihre stets vor das Bett stellt, so daß beim Aufwachen ihr erster Blick darauf fallen muß, tagtäglich mit erneuter, fast mädchenhafter Freude entgegen.
Eines Tages — Frau Mirjam hatte Gerhilde mit einer Bestellung zu Erich wand geschickt — da kehrt das Mädchen ganz aufgezeit aus dem Gartenhäuse zurück.
„Den!“ nur Mutter!“ ruft sie, noch rot im Gesicht von eiligem Laufen. „Als Herr Wand mir dieses Körbchen brachte — für Ihre Mutter, mein liebes Kind, wie er ausdrücklich betonte — da bildete er sich nieder und lächelte mich auf die Stirn! ... Denk nur: er lächelte mich! Eigentlich hätte ich böse sein sollen. Aber ich bekam es nicht fertig. Der Blick seiner lieben Augen war so gut dabei — ich glaube, so hätte mich der Vater geküßt, wenn er nicht —“
Sie bricht ab und wendet rasch das Gesichtigen fort. Ihre Augen stehen voll dicker Tränen.
Frau Mirjam und ihre älteste Tochter aber wechseln einen munteren Blick, wobei das seine Gesicht der Mutter innerer Befriedigung ausdrückt.
(Fortsetzung folgt.)

Reichstag.

• Berlin, 13. Jan.

Im Reichstage wurde heute die Besprechung der Interpellationen wegen der Beamtenmangelregelungen in Katowitz fortgesetzt.

Der freisinnige Abgeordnete Schrader erklärte zur Polenfrage im allgemeinen, daß seine Freunde die Förderung des deutschen Mittel dazu angewandt werden. Dann bekämpfte er mit großer Schärfe die gestrigen von der Regierung vertretene Theorie, daß die Beamten in der Ausübung ihres Wahlrechtes von den Vorgesetzten beschränkt werden dürften. Diese Theorie stöße mit der Verfassung nicht im Einklang. Die Beamten genügen ihrer Pflicht, wenn sie die Vorschriften des Gesetzes befolgen, die Vorgesetzten hätten ihnen solche nicht zu machen. Der Treueid werde nicht den Vorgesetzten, sondern dem Kaiser geleistet.

In denselben Sinne, in der Form aber noch viel schärfer, äußerte sich der sozialdemokratische Abg. Dr. Siedelmann. Er zieht daraus erneut die Lehre, daß das öffentliche Wahlrecht abgeschafft und durch ein demokratisches, allgemeines, direktes und geheimes ersetzt werden müsse. Die öffentliche Wahl erzeuge nicht zur Mannhaftigkeit, sondern zur Gefühlslosigkeit und Feindseligkeit; sie sei ein Mittel der Korruption. Freuen trage mit seiner Brutalisierung, mit seinen Polizeiatacken usw. soviel zur Entbehrung der Wähler bei, daß sich die Sozialdemokraten nur dazu Glück wünschen könnten. Wenn aber das Reich dieselbe Politik verfolgen wolle, das wäre beinahe zu viel des Guten.

Staatssekretär Delbück: Der Abg. Schrader hat aus meinen gestrigen Ausführungen Folgerungen gezogen, die ich selbst nicht gezogen habe. Ich habe gestern festgestellt, daß es mit den Pflichten eines Beamten unvereinbar sei, großpolitische Bestrebungen zu unterstützen. Es ist den Beamten nicht ausgedehnt worden, für irgend einen Kandidaten zu stimmen. (Schlächter im Zentrum, bei den Polen und Sos.) Mit dem Interesse des Dienstes ist es unvereinbar, wenn ein Beamter an einer Stelle zu wirken genötigt ist, wo er im Gegenfall mit den nationalen Auffassungen eines großen Teiles der Bevölkerung steht. Der Abg. Schrader hat insofern recht, als es in keinem Gesetz eine fest umschriebene Definition des Beamtenbegriffes gibt. Aber um so eingehender haben sich die namhaftesten Staatsrechtslehrer damit befaßt. Die Mehrzahl steht auf dem Standpunkt, daß der Beamte durch Übernahme des Amtes in ein öffentlich-rechtliches Dienstverhältnis, oder wie es Laband nennt, in ein Dienst- und Gewaltverhältnis zum Staate tritt, und sich dementsprechend, da der Staat ja nicht selbst sprechen kann, den zur Vertretung des Staates berufenen Organen unterordnen muß. Fragt man nun, wo die Grenzen dieses Verhältnisses liegen, so ergibt sich, daß sie, soweit sie gesetzlich festgelegt sind, abgeleitet werden müssen aus den Aufgaben des Amtes und seinen Beziehungen zum Staate. Wenn man diese Deduktionen vornimmt, so kommt man dahin, daß die Grenze nicht gezogen wird durch die bloße Pflicht der Arbeitsleistung. Nun hat sich der Abg. Schrader auf einen Erlass aus der Zeit des Fürsten Bismarck bezogen. Darin hat man sich darauf beschränkt, zu fordern, daß die Beamten (Abg. Schrader: Die politischen Beamten!) sich in der Unterfertigung der Politik der Regierung gewissen Anordnungen zu fügen haben. Wenn wir jetzt weiter gegangen sind, so ist das sicher nicht letzten Grades gelassen. Der Katowitzer Fall ist als ein Akt der nationalen Notwehr zu betrachten. (Schlächter links und im Zentrum.) Darüber hinaus habe ich irgend welche Grundzüge über die Rechte und Pflichten der Beamten bei den Wahlen nicht geäußert. (Beifall rechts.)

Abg. Kolbe (Reichsp.): Die Beamten in Katowitz konnten jeden guten Katowitzer wählen, — nur keinen Polen. Die großpolitische Bewegung gewinnt zusehends an Boden, und es darf ihr daher auch nicht die kleinste Konzession gemacht werden. Herr Schrader hat kein Wort von der polnischen Gefahr gesprochen. Aber gerade sie muß zu einer richtigen Beurteilung herangezogen werden. Auch wir bedauern die Katowitzer Vorgänge, aber nicht im Sinne der Interpellanten. Wir bedauern, daß deutsche Männer an der Spitze zu stehen, daß diese Maßregelungen überhaupt notwendig waren. Nach einer Polemik gegen das Zentrum schließt der Redner: Wir wollen keine Politik der Nadelstiche, keine Gendarmenpolitik, aber eine energische Abwehr der polnischen Uebergriffe. (Beifall rechts.)

Abg. von Dziewowski (Polen): Man macht uns unsere Haltung bei der Finanzreform zum Vorwurf. Die Mehrheit der polnischen Deputierte ist aber mit uns einverstanden. (Widerpruch.) Können wir heute eine Resolution fassen, so würde sie kein Vertrauensvotum für die Regierung sein. Fast ermüht ist das Verhalten des Staatssekretärs beurteilt worden. (Widerpruch.) Wäre das Reich erschüttert worden, wenn in Katowitz jetzt zwei polnische Stadtwahlmänner gewählt worden wären? Warum diese Angst vor dem Fiskusminister Batulla? (Heiterkeit.) Hinter der ganzen Geschichte steckt der Ostmarkenverein, der der Regierung Vorschriften macht. Sehen Sie doch eine Untersuchungskommission zur Prüfung der ganzen Frage ein.

Abg. Lattmann (Wirtsch. Bgg.): Wenn Fürst Bismarck die Polenfrage von heute sehen würde, dann würde er anders urteilen, als es geschehen ist. Er würde, wie unsere Regierung, gegen die disziplinlosen Beamten vorgegangen sein. Er hätte das aber geschickter gemacht. Gegen die Aufhebung des öffentlichen Regierungsvertrages, der die Beamten vor der Beteiligung an antisemitischen Vorfällen warnt, haben sich nur die Freisinnigen erklärt. Aber hier halten sie schöne Reden für die Freiheit der Beamten, und Herr Naumann hat den Fürsten Bismarck aufgebodet, den alten Beamtenerlass zur Durchführung der Wahlreform hervorzuziehen. Die Sozialdemokraten sollten bei ihrer furchtbaren Parteidisziplin etwas Verständnis für die Staatsdisziplin haben. (Sehr gut! rechts.) Wenn wir einen sozialdemokratischen Staat hätten und sozialdemokratische Beamte würden agrarisch oder christlich denken, so würden sie zum Teufel gejagt werden. (Beif. Zustimmung rechts.)

Abg. Dr. Doormann (Frs. Wpt.): Die Katowitzer Bevölkerung, die zu 80 Proz. aus Katholiken besteht, sympathisiert durchaus nicht allgemein mit dem Zentrum, denn Polen und Zentrum haben bei der ersten Wahl nur 37 Proz. der Stimmen erhalten. Den Ausdrucks „ultramontane Schwelmebande“ möglichen auch wir. Bei der ganzen Sache handelte es sich um tatsächliche Fragen. Darum hat es etwas Grostes an sich, wenn der engere Schaulplatz einer Wahl so über seine Bedeutung hinaus gehoben wird. Die katowitzer Geselligkeit ist es immer, die heßt, die von der Kanzel herab, in Versammlungen und in der Presse eine bedenkliche Agitation entfaltet. Wir wünschen lebhaft, daß der Freie bald wieder hergestellt wird. Die Diskussion schließt, da weitere Wortmeldungen nicht vorliegen. Die Interpellationen sind damit erledigt.

Staatssekretär Dernburg über die Diamantenfrage.

• Berlin, 13. Januar.

In der heutigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstages wurden zunächst die Nachtragsforderungen für Ostafrika — Uambaraabahn und Hafen von Tanga — gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt.

Dann begann die Beratung der Nachtragsforderungen für Südwestafrika. Auf Wunsch der Referenten Dr. Semler und Dr. Wiener nimmt Staatssekretär Dernburg das Wort, um sich über seine Stellungnahme in der Diamantenfrage wie folgt auszuszprechen:

Über den Nutzen für die Regierung brauche er sich nicht weiter auszulassen. Die Stimmen des Widerpruchs dagegen seien verstummt. Unter der Herrschaft der Regierung sei der Preis für Diamanten von 22 M. auf 33 M. pro Karat gestiegen. Auch über die Sperre brauche er keine weiteren Ausführungen zu machen, da die Berechtigung dieser Maßnahme gleichfalls allgemein anerkannt sei. Die seinerzeit von ihm empfangene Deputation Altbildhücker Diamanteninteressenten habe sich vollständig zufriedengestellt erklärt. Dagegen werde jetzt seitens der Altbildhücker Klage geführt, daß der Kolonialgesellschaft für Südwestafrika größere Leistungen aufzulegen werden, wobei von der Auffassung ausgegangen werde, daß mit Beendigung der Sperre am 31. März 1911 die Ansprüche der Kolonialgesellschaft aufzuheben, und daß deren Rechte zweifelhaft und ungewiß seien. Diese Auffassung sei falsch. Wenn sie richtig wäre, so würden alle die Gesellschaften, die zur Diamantengewinnung in Südwestafrika gegründet seien, ihre Rechte verlieren. Jeder Schiefer, der ein Schieferfeld belegen habe, leite seine Rechte aus dem ursprünglichen Rechte der Kolonialgesellschaft her. Das ganze Gebiet

mit allen Land- und Bergrechten sei seinerzeit von Altbildhücker freihändig gekauft worden. Die Kolonialgesellschaft für Südwestafrika habe die Land- und Bergrechte als Rechtsnachfolgerin Altbildhücker übernommen. Durch Ausschlußurteil sei später festgestellt worden, daß diese Rechte keinen Einwendungenunterliegen. Durch Kaiserliche Verordnung vom Jahre 1888 sei der Gesellschaft das Bergregal über das ganze Schutzgebiet gegeben worden. Durch Bergordnung vom Jahre 1889 sei dann eine Neuordnung erfolgt, von der jedoch die Gebiete der Deutschen Kolonialgesellschaft ausgenommen seien, in welchen der Gesellschaft das ausschließliche Bergrecht zuzukommen. Auch in der neuen Bergordnung von 1905 sei ausdrücklich anerkannt, daß die bestehenden Sonderrechte bestehen bleiben. 1908/09 sei auch in dem Gebiet der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika durch Abkommen mit der Gesellschaft allgemeine Schieferrechte eingeführt. Die Behauptung, daß die Schätze aus dem Lande geholt würden, während die Schulden dem Schutzgebiete verbleiben, sei unzutreffend. Die Diamantepachtgesellschaft liefert 75 Prozent ihres Nettoertrages an den Fiskus ab, von dem Rest verbleibe der größere Teil den Beteiligten im Schutzgebiet. Insgesamt verbleiben 97 1/2 Prozent dem Schutzgebiet und nur 2 1/2 Prozent fließen den Beteiligten in Berlin zu. Er sei sich bewußt, daß die Interessen des Reiches und des Schutzgebiets durch seine Diamantenpolitik durchaus gewahrt seien.

Die Ausführungen des Staatssekretärs werden mit lebhaftem Beifall und Dank aufgenommen.

Abg. Lattmann (Wirtsch. Bgg.) meint, der ganze Schmerz der Leute sei, daß sie in Altbildhücker nicht selbst das Geld einstecken dürfen, das das Reich bekommt.

Abg. Dr. Wendt (Wp.) spricht über die nachträglichen Seiten der Diamantenfrage für die Kolonie und den Geist der Kolonisten. Er erörtert die Frage, wie dem sich dort breitmachenden Schwindel entgegenzutreten werden kann. Die Kolonie dürfe nicht durch Altbildhücker in die Diskreditierung werden. Die Altbildhücker Resolution sei ein Schlag ins Wasser gewesen.

Abg. Erzberger erklärt, der Staatssekretär wehre sich mit Recht energisch gegen die erhobenen Angriffe. Es müsse betont werden, daß seine Maßnahmen auch in der Kolonie als berechtigt anerkannt würden. Es sei die Frage berechtigt, ob es nicht richtig sei, den südwestafrikanischen Fiskus mehr zu beteiligen an der Regie, um die Interessen der Beteiligten vertreten zu können? Damit werde der größte Teil der Klagen verstummen. Weiter fragt er, ob bei der Sperre nicht anstatt des deutschen Minenpächters der Fiskus direkt beteiligt werden konnte, und verbreitet sich dann über die Dauer des Abbaurechtes.

Der Staatssekretär weist die Meinung zurück, als habe er in einen schwebenden Prozeß gegen den Fiskus eingegriffen, es habe sich um eine Meinungsäußerung vor Beginn des Prozesses gehandelt. — Die Verhandlung wird morgen fortgesetzt.

Politische Uebersicht.

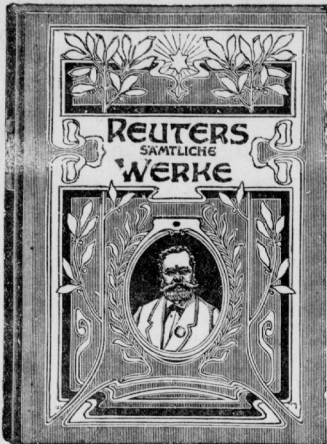
Deutsches Reich.

* Berlin, 13. Januar. (Sohnnachrichten.) Ge. Maj. der Kaiser besuchte heute vormittag den Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg. — Der Kaiser wird in der nächsten Zeit mit dem Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm II.“ des Norddeutschen Lloyd von Bremerhaven aus eine ein bis zwei Tage berechnete Fahrt in See machen. Der Tag ist noch nicht genau bestimmt.

Die preussische Wahlreform vorläge wird nach der Information einer parlamentarischen Korrespondenz vor Mitte Februar auf keinen Fall an das preussische Abgeordnetenhaus gelangen, wahrscheinlich sogar noch später. Unter diesen Umständen ist an eine erste Lesung der Vorlage vor Ostern im Plenum schon mit Rücksicht auf die übrige Geschäftslage des Hauses nicht zu denken. Die Stimmung innerhalb der Parteien geht schon heute dahin, die Vorlage erst der öffentlichen Kritik zu unterbreiten und sie nach Erledigung des Etats zu beraten. Die Entscheidung wird aber vor Ostern nicht zu Ende geführt werden können, so daß die Wahlvorlage erst Ende April zur Beratung kommt. Für den Fall, daß diese Wahlvorlage eine Verfassungsänderung vorstie, müssen sowohl im Abgeordnetenhaus wie im Herrenhause zwei Abordnungen stattfinden, die 21 Tage voneinander zeitlich getrennt sein müssen,

Für Stadt und Kreis Merseburg nur in der Kreisblatt-Druckerei - für Jedermann - käuflich.

Hierdurch machen wir die ergebene Mitteilung, daß die Neue illustrierte Pracht-Ausgabe von



Fritz Reuter's sämtl. Werken

2 Bände, elegant gebunden, Groß-Oktav-Format, ca. 1200 Seiten mit Illustrationen und mit ausführendem hochdeutschen Wörterbuch, neu erschienen und, wie früher durch unsere Expedition zu dem außer gewöhnlich billigen Preise von

3,50 Mark für beide Bände: 3,50 Mark

zu bestehen ist. - Unser beliebtester Volksdichter „Fritz Reuter“ sollte in keinem deutschen Hause fehlen! Es gereicht uns zur besonderen Freude, unseren Lesern in obigem Angebot eine vollständige Ausgabe seiner Werke liefern zu können, die sich durch vornehme Ausstattung, vorzüglich gelungene Illustrationen, guten, klaren Druck und gutes Papier auszeichnet und nur durch Herstellung von Massen-Ausgaben zu einem derartig billigen Preise von M. 3,50 zu liefern ist.

Diese vollständige illustrierte Pracht-Ausgabe ist tatsächlich als erstklassige zu bezeichnen. Es versäume niemand durch umgehende Bestellung sich ein Exemplar zu sichern, sei es für seinen Hausgebrauch, sei es für Besondere jetzt oder später. Eine derartig vollständige Ausgabe von „Fritz Reuter“ ist stets für Jung und Alt ein höchstes Geschenk. Bei der enormen Nachfrage dürfte diese Ausgabe bald vergriffen sein. - Bestellungen nach auswärts gegen Einfindung von M. 3,50 und 35 Pfg. Porto I. Zone, 60 Pfg. Porto II. Zone usw. oder gegen Nachnahme unter Zuschlag von weiteren 25 Pfg. Expedition des Merseburger Kreisblatts.

Lichtbad Helios

Merseburg, Weisensteuffstr. 8, Telefon 330. Electr. Lichtbäder. Erfolgr. Kurverfahren bei Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden, Bluthochdruck, Asthma, Luftröhrenkatarrh, Nerven-, Haut-, Blasen-, Magenleiden. Täglich, auch für Damen offen. Sonntag 8-1 Uhr

Für mein Colonialwaren-Geschäft verb. m. Kohlengeschäft suche ich zu Ottern

einen Lehrling

mit guter Schulbildung; Kost und Logis im Hause.

Paul Göhlsch, Neumarkt 39.

Wer hustet,

der nehme meine echten Eucalyptus Menthol-Bonbons.

Dieselben beruhigen den Hustenreiz, lösen den Auswurf und beschleunigen ihn in einigen Tagen.

Nur echt in Beuteln à 20 Pfg. bei Hermann Weniger, Neumarkt-Drogerie.

Jesische's Bäckerei

Derarthenburg 22 empfiehlt Aleuronat-Brot

(für Zuckerkrante) sowie ff. Rheinische-Weißbrot, Schwarzbrot, reines Roggenbrot u. Feinbrot.

Meine in der Annenstraße belegenen

Bauplätze

beabsichtige ich zu verpachten. Teichmann - Wessmar.

In dem vom Kreise erworbenen Hausgrundstück „Kleine Ritterstraße 17“ ist der Laden nebst 4 angrenzenden Wohnräumen, ev. auch mit der Wohnung in der I. Etage zu vermieten und 1. Juni 1910 zu beziehen. Merseburg, den 7. Januar 1910. Der königliche Landrat. Graf v. Dautouville.

Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, d. 16. Januar (H. n. Epiphania.) Gelammelt wird eine Kollekte für die Taufstiftungsförderung.

Es predigen: Dom. 1/10 Uhr: Diaconus Wuttke, im Anschluß Beichte und Abendmahl. (Berthele.) - Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst. - Nachm. 5 Uhr: Pastor Barthold. Abends 7 1/2 Uhr Jungfrauen-Verein, Kaffeestunde. Stadt. Vorm. 1/10 Uhr: Pastor Werber. - Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst. - Nachm. 5 Uhr: Pastor Schollmeyer. Abends 8 Uhr: Jungfrauenverein. Dienstag, nachm. 7 1/2 Uhr: Frauen- u. Jungfrauen-Verein von St. Margrit (Frauenhilfe) Mühlstraße 1. Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Deltus. Einführung der neu bezug. wiedergebährten Ketten und Gemeindevortrater. - Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst. Neumarkt Vorm. 10 Uhr: Pastor Voit. - Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Volksbibliothek und Lesesäle geöffnet Sonntag von 11-12 und nachm. von 3-7 Uhr.

Manufaktur

zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Rhein. Vieh-Versicherungsgesellschaft a. G. zu Köln (Rh.)

versichert bei 75% Entschädigung zu 2% fester Prämie trachtige Stuten gegen die Folgen der Trächtigkeit und Geburt. Das Fohlen kann gegen einen Zuschlag von 1% der Versicherungssumme der Stute mitversichert werden. (2839) Versicherungs-Anträge sind nicht an Agenten, sondern nur an die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen zu Halle a. S. zu richten, welche auch jede weitere Auskunft erteilt.

STOLLWERCK



ADLER-KAKAO Blutbildend, Muskelstärkend

Pferde zum Schlachten kauft stets W. Naundorf, Tiefer Keller.

Untertaillen (gestrichl, Erlosagen, Batist). Große Auswahl. H. Schnee Nacht.

Sparkasse leicht ersittliche Hypotheken für hier und Provinz aus. G. H. Off. erb. unter G. M. 291 Invalidens dank Leipzig. Ganze Namen oder Vornamen läßt zum Zeichnen von Wäsche usw. weberrote Schrift auf weißem Band. H. Schnee Nacht, Halle a. S., Gr. Steinstraße 84. 242

Globus Putz Extract ist das beste Metall Putzmittel.

Advertisement for G. Schmidt Merseburger landwirtsch. Maschinenfabrik. Includes text: 'Eintable und vollkommene Dreidarmalinen', 'Breit-Dreidarmalinen', 'Nadelmalinen', 'Legte Deubetten'.

Advertisement for Underberg Boonekamp. Includes text: 'Unentbehrlich für jede Familie!', 'Underberg Boonekamp', 'Semper idem.', 'H. UNDERBERG-ALBRECHT', 'am Rathhause in RHEINBERG am Niederrhein.', 'Gegr. 1846.', 'Anerkannt bester Bitterlikör!', '24 Preis-Medailen!', 'Underberg-Boonekamp.'.

Advertisement for Demmer's Zentralheizungs- und Lüftungs-Anlagen. Includes text: 'Demmer's Zentralheizungs- und Lüftungs-Anlagen', 'GEBRÜDER DEMMER, FAKTENGESSELLSCHAFT, EISENACH-INGENIEUR-BÜRO MAGDEBURG WST. KLEINE LINDENALLEE 4. TELEFON NR 9215.'

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. - Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.